

Ein aramäischer Text in griechischer Schrift?

MANFRED KREBERNIK

Friedrich-Schiller-Universität Jena

In einem 1997 erschienenen Aufsatz hat M.J. Geller alle bislang bekannten „Graeco-Babyloniaca“ — das sind sumerische und akkadische Texte in griechischer Umschrift — zusammengetragen und teils neu, teils erstmals bearbeitet.¹ Die Nr. 17 seines Katalogs ist eine von J.A. Black und S.M. Sherwin-White publizierte², später von St.M. Maul³ und E.E. Knudsen⁴ neu bearbeitete Tontafel (Ash. Mus. 1937.993). Die Erstbearbeiter vermochten den Text nicht zu deuten und vermuteten, daß er aramäisch sei. Dies hat sich jedoch nicht bestätigt. Maul und Knudsen zufolge handelt es sich vielmehr um sumerisch-akkadische Beschwörungsformeln. Geller mißtraut dieser Interpretation und möchte den Text daher aus dem Corpus der Graeco-Babyloniaca streichen.⁵ Zu der als Anhang unter Nr. 18 publizierten, in Privatbesitz befindlichen Tontafel schreibt Geller einleitend: "In a private communication with a previous owner of this tablet, C.A. Faraone suggests that the tablet, dating from c. 300 AD, bears general similarities with the Greek magical papyri. Of particular interest are the Egyptian gods Har-Khen(ty)-

1 M.J. Geller: The Last Wedge. ZA 87 (1997) 43-95.

2 J.A. Black / S.M. Sherwin-White: A clay tablet with Greek letters in the Ashmolean Museum, and the „Graeco-Babylonian“ texts. Iraq 46 (1984) 131-140.

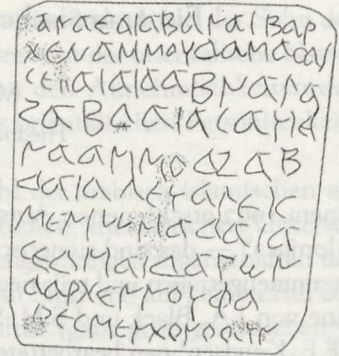
3 St.M. Maul: Neues zu den „Graeco-Babyloniaca“. ZA 81 (1991) 87-107.

4 E.E. Knudsen: The Ashmolean Museum Incantation in Greek Orthography. In: M. Dietrich / O. Loretz (ed.), Vom Alten Orient zum Alten Testament (= Festschrift W. von Soden = AOAT 240; Neukirchen-Vluyn 1995), 135-140.

5 Geller begründet seine Skepsis vor allem damit, daß die Maul'sche Interpretation große Inkonsistenzen bei der Wiedergabe sumerischer und akkadischer Laute und Formen voraussetzt. Knudsens Aufsatz (s. vorige Anm.), die an Mauls Interpretation anknüpft und wesentlich über sie hinausführt, wird von Geller nicht zitiert. Als weitere Gegenargumente führt er an: die ungesicherte Herkunft der Tafel, die beidseitige griechische Beschriftung nebst Fehlen von Keilschrift und der für die anderen Graeco-Babyloniaca untypische (aber für Keilschrifttafeln typische!) Übergang von der Vs. zur Rs. über den unteren Rand. Für die Zugehörigkeit zu den Graeco-Babyloniaca könne zwar das Fehlen von p ins Feld geführt werden, doch werde dieser Buchstabe auch in griechischen Papyri aus Ägypten vermieden, "as can be seen from the following example of a unique tablet inscribed in Greek, which may be compared to the Ashmolean tablet". Trotz Gellers Einwänden halte ich die Deutung von Maul und Knudsen, die einen inhaltlich homogenen, zweisprachigen Text mit bekannten Formeln liefert, für zutreffend.

Ammon (ll. 2–3) and Har-Khen(ty)-Khnouphis of l. 9". Die Tafel zeige "that Greek transliterations of languages inscribed in clay are not restricted to Graeco-Babyloniaca", doch bleibt unklar, um welche Sprache es sich handeln soll. Die einseitig beschriebene Tafel enthält 10 — nach Gellers Handkopie zu urteilen — gut erhaltene Textzeilen, welche in seiner Umschrift folgendermaßen lauten:

- 1 αναεδιαβαναιβαρ
- 2 χεναμμουδαμασαι
- 3 σε'ι'ιαιαιαβναλαι
- 4 ζαβδαιασανει
- 5 νααμμοδζαβ
- 6 δαιαλευαλεκ
- 7 μενιωνιαδαια
- 8 σεδμαιδαγων
- 9 ααρχεννουφα
- 10 'ρ'εσμενχονοο'συν'



Geller: *The Last Wedge*. ZA 87 (1997) S. 94

Der Text ist weder sumerisch noch akkadisch interpretierbar, auch für Ägyptisch gibt es m.E. keine stichhaltigen Indizien. Es fallen jedoch mehrere Buchstabenfolgen auf, die aramäische Assoziationen erwecken. Als Provenienz des Tontäfelchens darf mit einiger Wahrscheinlichkeit — wie bei den Graeco-Babylonianaca — Mesopotamien angenommen werden. Dort wurde zur mutmaßlichen Entstehungszeit des Textes Aramäisch gesprochen. Darüberhinaus war das Aramäische im Vorderen Orient weit verbreitet. Es scheint daher nicht abwegig, der Vermutung, daß der Text aramäisch sei, nachzugehen. Sollte sie sich bewahrheiten, so hätten wir den bislang ersten aramäischen Text in griechischer Schrift vor uns und damit eine wichtige Quelle für die Geschichte und Dialektologie des Aramäischen.

(1) Zunächst ist das mehrmalige Auftreten der Buchstabenfolgen αι (Z. 1; 2; 3; 8) und αια (Z. 3; 4; 6; 7) zu konstatieren, die anscheinend als Endungen fungieren und somit u.a. aramäische Plurale markieren könnten. (2) Als erste lexikalische Einheit ist wahrscheinlich ανα zu isolieren, das entweder ²anā „ich“ oder aber hānā „dies“ sein kann. (3) Für βαναι liegt eine Interpretation als banay „Söhne“ (status constructus Plural) nahe. (4) βαρ am Ende von Z. 1 läßt sich als bar „Sohn des ...“ (status constructus) deuten. (5) αμμοδ in Z. 2 ist mit αμμοδ in Z. 5 zu vergleichen, beide könnten dasselbe Lemma darstellen, und zwar naheliegenderweise ^cammūd- „Säule“. Allerdings hat der von Geller in Z. 2 δ gelesene Buchstabe fast dieselbe Form wie das nachfolgende α. Unsicher ist auch, ob jenes zum vorigen (αμμοδδα, status emphaticus) oder zum nächsten Lemma (αμμοδδ αμασαι...; status constructus) zu ziehen ist. (6) ιαβνα in Z. 3 ist sehr wahrscheinlich yahabna (1. Plural Suffixkonjugation) „wir haben gegeben“; weniger wahrscheinlich ist eine Verschmelzung von Partizip und Personalpronomen der 1. Singular (< *yāheb ²anā) im Sinne von „ich gebe“. Die Interpretation als 1. Plural wird durch die analogen Formen νουφαρες (Z. 9–10) und vielleicht auch σανεινα (Z. 4–5) gestützt;

s.u. (15) bzw. (21). Zu „geben“ würde folgendes $\lambda\alpha(1)$ als die Dativpräposition passen, vgl. (8). (7) Das zweimal vorkommende $\zeta\alpha\beta\delta\alpha\iota\alpha$ (Z. 4; 5–6) dürfte zu z-b-d „schenken“ gehören: entweder als *zabdayyā* „Geschenke“ (status emphaticus Plural) oder als hypokoristischer Eigenname (inschriftlich *zbdy*). (8) Die Folge $\lambda\epsilon\upsilon\alpha\lambda\epsilon\kappa$ in Z. 6 läßt sich in zwei durch *wa* „und“ verbundene, mit Suffixpronomen versehene Formen der Präposition *l(a)* (wohl schon in Z. 3) zerlegen: *le(h) wa lek* „ihm und dir“. Etwas problematisch ist allerdings die Wiedergabe von (spirantischem) *k* durch κ , da ansonsten χ verwendet wird. (9) In Z. 7 und Z. 10 findet sich $\mu\epsilon\nu$, das man als Präposition *men* „von“ lesen kann. (10) Statt des in Z. 7 auf $\mu\epsilon\nu$ folgenden $\iota\omega\nu\iota$ könnte man auch $\iota\omega\mu$ — status constructus zu *yawmā* „Tag“ — lesen, also *men yōm* „vom Tage ... (an)“. (11) Das auf $\iota\omega\mu$ folgende $\alpha\delta\alpha\iota\alpha$ dürfte als *ʿadayyā* zu interpretieren sein: entweder im Sinne von assyrisch *adē* „Eide“, „Vertrag“⁶ oder von mandäisch *adaia* „means of passing over, rites”.⁷ (12) Ein zu $\sigma\epsilon\delta\mu\alpha\iota$ (Z. 8) passendes Lemma findet sich, soweit ich sehe, nur im Mandäischen: *sidma 1* „lock, shackle, binding, shackling“ und unsicheres *sidma 2* (var. *sirma*) „a fish-eating marsh bird“. (13) Das folgende $\delta\alpha\gamma\omega\nu$ scheint der Gottesname Dagan/Dagōn zu sein. (14) Hinter $\alpha\alpha\rho\chi\epsilon\nu$ in Z. 9 verbirgt sich mit großer Wahrscheinlichkeit *ʿaḥar ken* „danach“. (15) $\nu\omicron\upsilon\phi\alpha\rho\epsilon\sigma$ in Z. 9–10 scheint — wie $\iota\alpha\alpha\beta\nu\alpha$ in Z. 3 — eine Verbalform der 1. Plural zu sein: *nuparreS*. Als Wurzeln kommen (aram.) p-r-s „ausbreiten“ sowie p-r-s/s/s mit der Grundbedeutung „abtrennen“ in Frage. Der Stammvokalismus nach ist ein D-Stamm (Pa^{cc}el) gemeint, auch wenn die Geminatio des mittleren Radikals nicht notiert ist. Das Konjugationspräfix ist — wie beim akkadischen und arabischen D-Stamm — mit u vokalisiert, was entweder einen Archaismus darstellt oder lediglich eine durch den folgenden Labial beeinflusste Vokalfärbung. (16) Das in Z. 10 auf $\mu\epsilon\nu$ folgende $\chi\omega\nu$ dürfte das Suffixpronomen der 2. Pl. darstellen: *men-kon* „von euch“.

Benutzt man die bisher vermuteten morphologischen und lexikalischen Einheiten (Fettdruck) als Anhaltspunkte für die Textanalyse, so ergibt sich folgendes Bild:

- | | | |
|----|--|--|
| 1 | ανα εδία βανα βαρ | |
| 2 | χεν αμμουδ' αμασαι | oder: χεν αμμουδ' α μασαι |
| 3 | σε'ι'ι'αία ιααβνα λα(1) | |
| 4 | ζαβδαια σαυιει | |
| 5 | να αμμοδ ζαβ- | |
| 6 | δαια λε να λεκ | |
| 7 | μεν ιωμ' αδαια | |
| 8 | σεδμαι δαγων | |
| 9 | ααρ χεν νουφα- | |
| 10 | ρεσ μενχον οο'συν' | |

6 Belegt in den Sfire-Stelen, s. J. Hoftijzer / K. Jongeling: Dictionary of North-West Semitic Inscriptions (= HdO I, xxi; Leiden 1995) II, 824f. mit Lit.

7 Mandäische Lemmata nach E.S. Drower / R. Macuch: A Mandaic Dictionary (Oxford 1963).

In einem zweiten Durchgang sollen die verbleibenden Probleme erörtert werden. (17) Gegen *ʿanā* „ich“ am Textbeginn spricht, daß sich später Verbalformen der 1. Plural finden, s.o. (6), (15). Diese wären erklärlich, wenn auf den „Sprecher“ noch eine weitere Person folgte, die dann mittels „und“ angeschlossen sein sollte: das ließe sich bewerkstelligen, indem man in Z. 2 α statt δ liest: $\alpha\nu\alpha \epsilon\delta\iota\alpha\beta\alpha\nu\alpha\iota \beta\alpha\rho \chi\epsilon\nu\nu\alpha\mu\mu\omicron \nu\alpha^1 \alpha\mu\alpha\sigma\alpha\iota\dots$ „ich, E., der Sohn des Ch. und A.“ Damit würde allerdings die auffällige Beziehung zwischen $\alpha\mu\mu\omicron\delta$ in Z. 2 und $\alpha\mu\mu\omicron\delta$ in Z. 5 hinfällig. (18) Schwierig bleibt $\epsilon\delta\iota\alpha$ in Z. 1. Falls *ana* = *hānā* zutrifft, müßte $\epsilon\delta\iota\alpha$ dem Kontext nach ein Nomen im status constructus sein („dies ist ... der Söhne von ...“), wozu auslautendes α schlecht paßt. (19) Akzeptiert man die Parallele $\alpha\mu\mu\omicron\delta$ — $\alpha\mu\mu\omicron$, so sind am ehesten kontrastierende constructus-Verbindungen anzunehmen, wobei $\alpha\mu\mu\omicron(\nu)\delta$ jeweils durch einen Personennamen oder zumindest eine Personenbezeichnung bestimmt würde. (20) Für $(\alpha)\mu\alpha\sigma\alpha\iota \sigma\epsilon^1\iota^1\alpha\iota\alpha$ kann ich keine plausible Erklärung vorschlagen. Auffällig, da orthographisch nicht sehr wahrscheinlich, ist geminiertes ι in $\sigma\epsilon^1\iota^1\alpha\iota\alpha$; möglicherweise ist stattdessen $^1\mu^1$ (ein einziger Buchstabe) zu lesen. (21) $\sigma\alpha\nu\iota\epsilon\iota\nu\alpha$ (Z. 3–4) könnte analog zu vorausgehendem $\iota\alpha\beta\nu\alpha$ eine Verbalform der 1. Plural (Suffixkonjugation) sein. Als Verbalstamm kommt ein Šaf^cel oder Pa^{cc}el in Frage, wobei allerdings die Graphie im Detail problematisch ist. (22) Ganz unklar ist das letzte Wort des Textes, $\omicron\sigma^1\sigma\nu\nu^1$; sollte ein Substantiv im indeterminierten Plural mit $-\nu\nu$ für $-in$ gemeint sein? Basierend auf den vorausgehenden morphologisch-lexikalischen Erwägungen könnte man den Text syntaktisch etwa folgendermaßen analysieren:

$\alpha\nu\alpha \epsilon\delta\iota\alpha \beta\alpha\nu\alpha\iota \beta\alpha\rho(-)\chi\epsilon\nu$
 $\alpha\mu\mu\omicron\delta \alpha\mu\alpha\sigma\alpha\iota(-)\sigma\epsilon^1\mu^1\alpha\iota\alpha \iota\alpha\beta\nu\alpha \lambda\alpha(\iota) \zeta\alpha\beta\delta\alpha\iota\alpha$
 $\sigma\alpha\nu\iota\epsilon\iota\nu\alpha \alpha\mu\mu\omicron\delta \zeta\alpha\beta\delta\alpha\iota\alpha \lambda\epsilon \nu\alpha \lambda\epsilon\kappa$
 $\mu\epsilon\nu \iota\omega\mu^1\alpha\delta\alpha\iota\alpha \sigma\epsilon\delta\mu\alpha\iota \delta\alpha\gamma\omega\nu$
 $\alpha\alpha\rho \chi\epsilon\nu \nu\omicron\upsilon\varphi\alpha\rho\epsilon\sigma \mu\epsilon\nu\chi\omicron\nu \omicron\sigma^1\sigma\nu\nu^1$
 Dies (ist) ... der Söhne des B.
 Die Säule von ... haben wir dem Z. gegeben.
 Die Säule des Z. haben wir ihm und dir ge...
 vom Tage des Vertrags an, dem ...(-Fest?) des Dagan.
 Danach werden wir von euch die ... ablösen.

Obiger Interpretationsversuch ist zwar noch in vieler Hinsicht unbefriedigend: unsicher bleiben die Deutung der meisten Lemmata und mutmaßlichen Personennamen, Gattung und Hintergrund des Textes, seine chronologische und dialektale Einordnung.⁸ Ich hoffe aber dennoch, daß die beigebrachten Indizien hinreichen mögen, um das aramaistische Interesse an dem Text zu wecken und profundere Studien anzuregen — vielleicht sogar seitens des Befestschrifteten selbst, dem dieser Beitrag in Erinnerung an viele anregende Gespräche in Erlangen gewidmet sei.

8 Die paläographische Datierung ist — zumal der Text auf Ton geschrieben ist — äußerst unsicher. Aus dialektologischer Sicht ist u.a. die Erhaltung unbetonter Vokale in offener Silbe bzw. im Auslaut charakteristisch: *banay*, (*a*)*masay*, *Sem'ayyā*, *yahabna*, *σανιεινα*, *ua*, *ʿadayyā*, *δαγων*.